

# Kunstkritik

Autor(en): **D.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es erscheint als müßig, Kunstkritik unter die Lupe nehmen zu wollen, denn ist sie nicht die oberste Instanz, entscheidet sie nicht endgültig in Fragen des guten Geschmacks, des Talentes, der künstlerischen und kulturellen Bedeutung? Müssen wir unsichere Bürger des 20. Jahrhunderts nicht dankbar sein für eine verlässliche Autorität, wenn wir wie Spielbälle zwischen Altem und Neuem, Bekanntem und Unbekanntem umhergeworfen werden, uns mit Renaissancegemälden und griechischen Plastiken, Negermasken, russischen Ikonen und abstrakter Kunst gleichermaßen befassen müssen, und zwar wenn möglich ernsthaft und unvoreingenommen?

Es scheint undenkbar, daß der Einzelne sich ohne Führung in dem Wirrwarr der Stile und Stillosigkeit, den ihm – als wissendem Erben sämtlicher Kulturepochen – unser Jahrhundert bescherte, noch zurechtfinden und mit nachtwandlerischer Sicherheit seine Wahl treffen kann.

Doch wie, wenn wir schließlich auch diese oberste Instanz in Frage stellen?

Man hat gehört, in der Galerie X seien Bilder von Y zu sehen. Man nimmt sich vor, an einem dieser Tage hinzugehen – da fällt der Blick auf die Spalte «Kunstnotizen» in der Tageszeitung und eine Kritik über diese Ausstellung, eine kurze, aber vernichtende. Schade, denkt man sich achselzuckend, aber der Kritiker muß es schließlich besser wissen – er hat wohl nicht umsonst Kunstgeschichte studiert. Und so gibt man diesen unnötigen Gang auf und wendet sich anderen Dingen zu. Man ist ja so beschäftigt und dankbar, daß ein kompetenter Mann die Spreu vom Weizen sondert. So kann man gewiß sein, nur für das Ausgesuchte, Wertvolle seine kostbare Zeit herzugeben, und außerdem bleibt einem die Mühe erspart, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Anstatt sich also von der Kritik zu Erfahrungen und eigenen Urteilen anregen zu lassen, bestellt man den Kritiker kurzerhand zum Richter.

Dazu sollte er aber nicht mehr in, sondern über den Dingen stehen, er müßte imstande sein, neben der vergangenen eine zukünftige Entwicklung zu erspüren, die selbst für Schaffende noch im Dunkel liegt. Man traut ihm nicht nur ein unbeirrbares Urteil zu, sondern auch noch visionäre Begabung. Hat er aber andererseits nicht das Recht, wie jeder andere, persönlichen Geschmack und eigene Zu- und Abneigungen zu besitzen, die sein Urteil mitbestimmen, diesem Urteil aber eine absolute Objektivität nehmen?

Da die Kritik nun einmal mit derartigen Vollmachten ausgerüstet ist, so ist es nicht verwunderlich, daß sie die Grenzen ihrer Macht oft überschreitet. Dies um so mehr, als sie zu einem selbständigen Zweig der Literatur mit einer eigenen Sprache geworden ist, die häufig nicht mehr dem Besprochenen dient, sondern es lediglich als Vorwand für literarische Subtilitäten benützt. Der unbefangene Laie, der eine solche Kritik nach dem Besuch einer Ausstellung liest, fragt sich dann verwundert, wie diese komplizierten, wortreichen Satzgefüge sein eigenes, unsicheres Urteil klären sollen.

Doch seien wir gerecht – vielleicht ist es so, daß eine völlig bedeutungslose, durchschnittliche Schau, die gebührend besprochen werden soll, zu derartigen Umschrei-

bungen zwingt. Hier taucht ein betrüblicher Aspekt der Kritik auf, der aber als Begleiterscheinung nichtsdestoweniger ernst genommen werden muß, denn er weist auf eine Entartung des modernen Kunstbetriebes hin. Es entstehen Kompromisse, die zwar oft vom Kritiker im Hinblick auf Künstler, Käufer oder Händler verlangt werden, die aber unter gewissen Umständen die Kritik zur Käuflichkeit herabsinken lassen.

Dann wird sie ihrer eigentlichen Aufgabe vollständig entfremdet und zum Werkzeug von Geldspekulationen herabgewürdigt – ein Zug unserer Zeit, die Extreme durcheinander würfelt und krassen Materialismus auch in ein Gebiet eindringen läßt, das bisher davon verschont geblieben war. Denn sollte sich der eigentliche Kunsthandel gewissermaßen am Rande des ganzen Kunstbereiches abspielen, als unerläßliche Basis zwar, auf welcher geistige Werte in materielle umgesetzt werden, dem Künstler und dem schöpferischen Prozeß jedoch fremd, so droht er jetzt unversehens beide mit sich zu reißen in einen unheimlichen, monströsen Tanz der Millionen, der auf keiner Schätzung des realen Kunstwertes mehr beruht. Da kann denn auch jeder noch so geringe Hinweis einer Kritik nur noch dazu dienen, den Kurs dieses oder jenes Künstlernamens steigen oder fallen zu lassen, wobei der wirkliche Gewinner, der Bilderhändler nämlich, wohl darauf bedacht ist, welche seiner Aktien er auf diese Weise beim Publikum in Gunst bringen will. Für ihn ist in diesem Falle Kritik lediglich einer der vielen Fäden, mit denen er aus dem Hintergrund seine komplizierten Geschäfte lenkt, und diesem Zweck vollständig untergeordnet. Wird nun das Publikum – falls es den Betrug aufdecken sollte – der Kritik nicht mit vollem Recht sein Vertrauen entziehen?

Doch selbst wenn dieses bedenkliche Bild heute erst vereinzelt in internationalen Kunstzentren erscheint, so läßt sich nicht leugnen, daß die Kritik in ein Dilemma gerät. Daß längst allzuviel von Kunst gesprochen, geschrieben und gelesen wird, dafür aber um so weniger Kunst angeschaut wird, daß dieses Zergliedern und Zerreden ihr und dem Künstler eher schadet als nützt, weiß jeder Kunstfreund nur zu gut. Gewiß heißt es, Kritik sei für den Künstler da (trotz der Erbfeindschaft, die zwischen beiden von jeher besteht), doch ist seine Abhängigkeit von ihr eher materieller als geistiger Natur. Obwohl Kritik für ihn unzweifelhaft eine Macht bedeutet, die ihn bekannt machen, verurteilen oder totschießen kann, so weiß er doch, daß sie am besten dort zu finden ist, wo niemand sie niederschreibt: bei den Künstlern selbst und bei Kunstfreunden. Dort, in jenen häufigen, leidenschaftlichen Erörterungen, in freundschaftlichen Gesprächen und bei gegenseitigen Atelierbesuchen wird mit großer Offenheit getadelt und ermuntert, dort ereignet sich im Stillen der geistige Umbruch, der dann von der Kritik gepriesen oder abgelehnt wird. Der Kritiker aber, der hier nicht hellseht, genug wäre, wird am Entscheidenden vorbeisehen. Das rächt sich heute, da die Entwicklung der bildenden Kunst so unvermittelt und gewaltsam, oft in unvorhergesehenen Sprüngen und Wendungen geschieht, daß auch ein scharfer und gewiegter

Beobachter nur kopfschüttelnd berichten kann! Will er hingegen anhand des Bisherigen klassieren, vorhersagen oder urteilen, so verirrt er sich mit großer Wahrscheinlichkeit im Labyrinth der ständigen Widersprüche und kann sich höchstens mit einigen Phrasen und geistreichen Umschreibungen aus der Schlinge ziehen. Wenn sein Wertmesser also im Wesentlichen aus Theorie und Überlieferung besteht, so wird er der neuen Entwicklung nicht mehr genügen. Er muß ihn vielmehr ständig neu schaffen – aus seinem Mut, entlarvten Dilettantismus anzuprangern, aus seinem untrüglichen Flair für das wahrhaft Übertragende und Wertvolle und auch aus der Fähigkeit zu intuitivem, ja liebevollem Sichversenken, eher als aus der zu verstandesmäßigem Analysieren. So verlangt es

der Bruch mit aller Tradition, das große Abenteuer der modernen Kunst, welche unsere Sensibilität und unser Urteilsvermögen stets von neuem auf die Probe stellt und ständig mit Überraschungen aufwartet.

Nur dieses ehrliche Bemühen wird die Kritik nach und nach zwingen, einiges von ihrer im Grunde spekulativen Kompetenz an das Publikum abzugeben, indem sie es erzieht und zur geistigen Mitarbeit anregt. Der Wunsch zu solchem Dialog äußert sich heute auf allen Bildungsgebieten, das ist ebenfalls ein Kennzeichen unserer Zeit. Nimmt sie es wahr, so kann vielleicht Kritik wieder das werden, was sie im Grunde sein sollte: verbindendes Gespräch und Kunstliteratur im besten Sinne, fördernd und anspornend.

D. K.

## SEZIONE TICINO SPSAS

*Relazione dell'Assemblea generale della Sezione a Bellinzona*

L'Assemblea della nostra Sezione si tenne a Bellinzona lo scorso gennaio e alla presenza di gran numero di soci. Il Presidente, silografo Aldo Patocchi, apre la seduta salutandolo e ringraziando i numerosi partecipanti all'Assemblea e dando la parola al segretario per la lettura dei precedenti verbali delle sedute di Mendrisio e Bellinzona accettati senza discussione.

Nel corso della lettura del rapporto presidenziale, il Presidente, Aldo Patocchi, commemora con sentitissime espressioni di rimpianto i due cari amici scomparsi durante l'anno trascorso: il Pittore Pietro Chiesa di Sagno e lo Scultore Pietro Borsari di Lugano invitando l'Assemblea a un minuto di silenzio in loro memoria. Continuando la relazione il Presidente ricorda la brillantissima esposizione di Mendrisio e saluta quali nuovi Soci della Sezione Ticino della SPSAS il pittore Bolzani, il pittore Paolucci e lo scultore Selmoni. Volge poi sentite parole di ringraziamento ai Colleghi Bianconi, Cavalli e Morenzoni per il lavoro svolto, quale delegati della sezione, all'Assemblea generale di Lucerna.

Si dichiara soddisfatto ampiamente per l'attività della nostra Società sia in campo regionale che nazionale ringraziando sentitamente i collaboratori in Comitato direttivo e in modo particolare il solerte segretario. Annuncia quindi le sue irrevocabili dimissioni dalla carica di Presidente della Sezione invitando l'Assemblea a provvedere per la sua sostituzione.

L'ordine delle trattande prosegue con la revisione dei conti a scarico dell'attivo e preciso Cassiere al quale vien accordato nutrito applauso di ringraziamento per l'opera diligentemente svolta a generale soddisfazione. Proseguendo nei lavori l'Assemblea elegge poi alcuni soci quali membri della commissione acquisti e dà incarico per l'esecuzione della stampa da offrire ai Soci del sodalizio per l'anno 1960, all'esimio socio Pittore Boldini.

Vien quindi intavolata la discussione sulla Biennale del 1961 che avrà luogo a Locarno e alla quale verrà aggiunta una sala destinata all'Esposizione che avrà nome «Acque nostre» organizzata con la collaborazione del signor Massarotti del Servizio cantonale della Protezione delle Acque.

Si giunge così alla nomina del nuovo Comitato che risulta così composto: Presidente: Arch. Giuseppe Franconi, Viganello; Vicepresidente: Pittore Moglia, Viganello; Segretario: Pittore-Scultore Morenzoni, Lugano; Cassiere: Silografo Giov. Bianconi, Minusio; Membro: Scultore Selmoni, Bellinzona.

Il nuovo Comitato, accettato all'unanimità dei presenti, vien sentitamente applaudito. Il Pittore, Prof. Giugni-Polonia, decano della Sezione, esprime a nome di tutti, il suo riconoscente plauso al Presidente uscente Silografo Aldo Patocchi, per il lavoro non sempre facile, da lui indefessamente svolto a favore e a difesa della nostra sezione. Le parole del Prof. Giugni-Polonia sono caldamente sottolineate da nutriti applausi.

Alle eventuali venne proposto d'inviare un voto ufficiale da parte della sezione al Lod. Dipartimento della Pubblica Educazione in cui è espresso il desiderio di:

1. Che sia prontamente realizzato, secondo il desiderio del defunto Ing. Reali testatore, il Palazzo delle Arti a Lugano e conformemente ai progetti premiati.
2. Che sia previsto in avvenire e nei progetti facenti oggetto di concorso per opere sussidiate dallo Stato, un credito atto a permettere eventuali esecuzioni di opere artistiche.
3. Che gli eventuali acquisti di opere d'arte da parte dello Stato vengano fatti dopo proposte concrete della speciale commissione.
4. Che la sezione Ticino della SPSAS sia consultata per il progetto attualmente allo studio della nuova Legge cantonale sulla protezione delle bellezze naturali e del paesaggio.

Si è giunti così alla fine dell'ordine del giorno e il presidente Aldo Patocchi dichiara chiusa l'Assemblea generale non senza aver prima augurato proficuo lavoro al nuovo Comitato direttivo.

Prima della chiusura definitiva della riunione, il neo eletto presidente della sezione, a nome anche dei suoi colleghi di comitato, ringrazia brevemente i convenuti per l'elezione e la fiducia loro accordata.

F.